

Das Panorama als Darstellung und Erlebnis der Landschaft : gezeigt am Beispiel des Panoramas "Eggflue" von Max Schneider (November 1986)

Autor(en): **Gallusser, Werner A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **61 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Panorama als Darstellung und Erlebnis der Landschaft

gezeigt am Beispiel des Panoramas «Eggflue» von Max Schneider (November 1986)

Von *Werner A. Gallusser*

Das Panorama

Das Panorama ist – verglichen mit der Landkarte – ein ungleich persönlicheres Mittel der Geographie, Landschaft darzustellen, zu «beschreiben» und erlebbar zu machen. Jedes Panorama, das eine Halbrundsicht von einem gegebenen Standort vermittelt, wirkt auf die Betrachter so lange verunsichernd, bis der Standort mit der Hauptsichtachse erkannt worden ist. Dieses Erkennen oder Wissen des Panorama-Standortes ist quasi der «fruchtbare» Moment, die Schlüsselsituation, woraus sich das Panorama der verstehenden Betrachtung erst vollends erschliesst. Umgekehrt verfügt der geographisch Erfahrene und der langjährige Landschaftswanderer i.d.R. über einen reichen Erlebnisschatz von räumlichen Standorten mit Panoramen oder Panoramafragmenten, der ihm das «Lesen» oder Einordnen eines vorgegebenen Panoramas und das Vermuten des passenden Standortes wesentlich erleichtert.

Beides muss unserem Künstler Max Schneider in hohem Mass zuteil geworden sein: eine lebenslange Erfahrung mit den verschiedenen Landschaftsbildern und Raumgestalten unserer Region sowie eine routinierte Kenntnis geeigneter Panorama-Standorte, d. h. optischer Brennpunkte, in denen sich Landschaften eindrücklich überschauen und erleben lassen.

Was Max Schneider aus diesem persönlichen Erfahrungsschatz heraus in seinen Panoramen umgesetzt hat, wird zum einen aus seinen publizierten Bildmappen ersichtlich, zum anderen aus Werkausstellungen in St. Louis und Breisach.

Zum tieferen Verständnis der Schneiderschen Panoramen befassen sich unsere Ausführungen mit einer exemplarischen Betrachtung eines einzigen Panoramas, dem Ausblick von der Falkenflue zur Eggflue, entstanden im November 1986. Sie sollen uns in zweifacher Hinsicht beschäftigen: als geographisches Dokument einer konkreten Landschaftssituation und dann als persönlich künstlerischer Ausdruck einer erlebten Landschaft.

Das Original in der Grösse 148 auf 35 cm befindet sich in meinem Besitz (W.G.) und ist in guter aber verkleinerter Reproduktion (78 auf 20 cm) als Nr. 13 in der Panorama-Mappe von Max Schneider (Juralandschaften 4, 1991) publiziert worden.

Die Skizze einer komplexen Landschafts-Partitur

So erscheint mir das vorliegende Panorama: eine verwegene einfache Skizze eines morphotektonisch überlasteten



Raumausschnittes! Man studiere nur eine geologische Detailkarte des Birsknies von Grellingen, um zu ermessen, wie souverän abstrahierend das Schneidersche Panorama die vorgegebenen Raumstrukturen aufnimmt und graphisch verwertet.

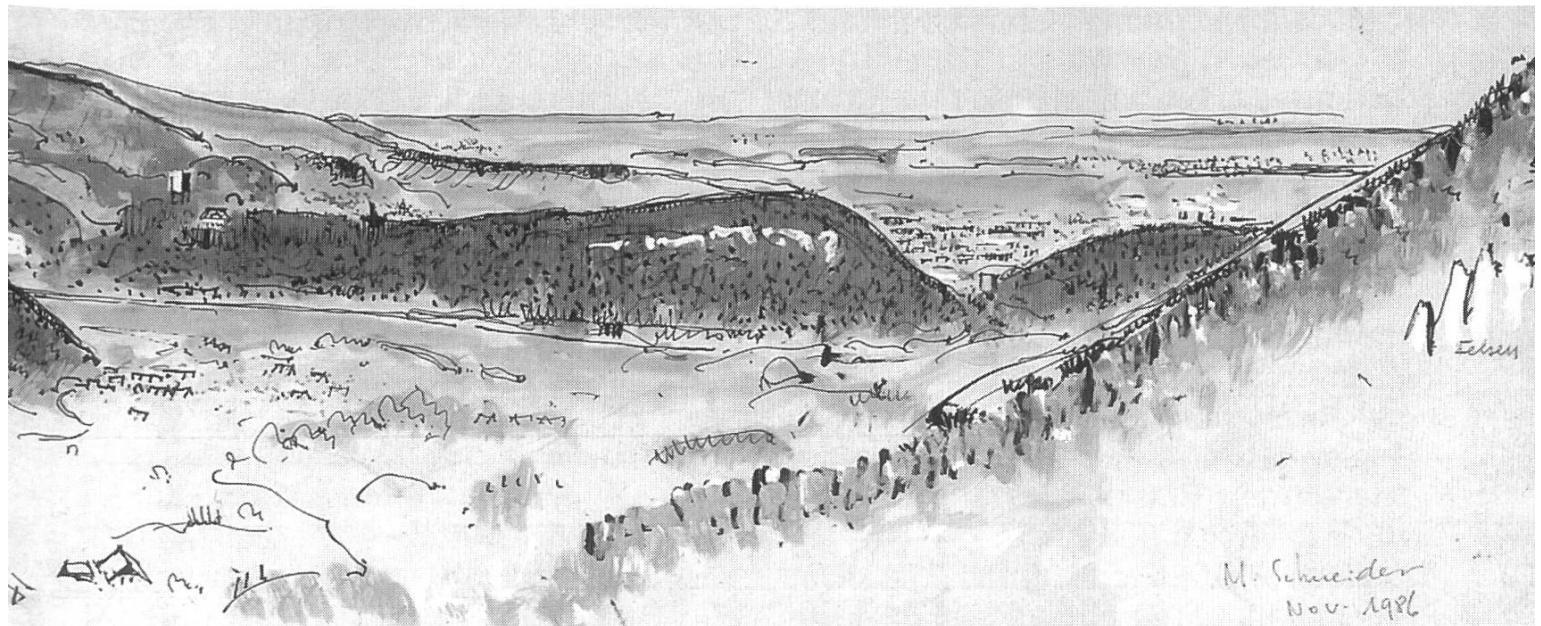
Es ist, als ob er im kärglich besetzten Vordergrund nur den Vorhang zum «Landschaftstheater Eggflue» öffnen würde, mit dem «Proszenium Falkenflue» das Panorama bogenförmig begrenzend. Der ganze Mittelgrund der Gemeinde Duggingen wird beinahe vernachlässigt, kaum «dargestellt», nur etwa der Luegi-Hof im Vordergrund, das Dachgefüge des Dorfkerns und die südlich anschliessenden Höhenstufen von Rödle – uf em Berg.

Dahinter baut sich jedoch in dichter Konzentration die Hauptszene auf: das Birstal mit dem Siedlungsakzent Grellingen und den Bergflanken des ausmündenden Pelzmühletals und des Ramstels im Südwesten sowie das Mit-

telstück Eggflue – Schloss Angenstein auch im Kolorit betont wie eine «Fortestelle der Partitur».

Der Hintergrund zeigt sich in Farbgebung und Strichführung und in der Aussagedichte wiederum etwas besänftigt, zwar im verstädterten Birseck mit der rotschwarzen Siedlungssignatur durchaus noch bewegt, aber sich bald in den oberrheinischen Weiten verlierend. Ein ähnliches Verklingen zeigt der jurassische Hintergrund südlich (links) der Eggflue mit dem langgestreckten Bergrücken von Fringeli, Bueberg und Vorburgkette im sanften Blau der Ferne.

Betrachten wir diese Gesamtpartitur der Landschaft noch ein weiteres Mal und achten auf einige Details, welche auf wichtige Kennzeichen des skizzierten Natur- und Kulturrums hinweisen. Der vordergründige Bogen des *Falkenflue*-Randes bildet einen vertikalen Kontrast von über 300 m zum Birslauf (in der Bildmitte); im Gelände zeichnet



sich damit die frühere Absenkung des Oberrheingrabens entlang der Flexurlinie am Ostrand des Birsecks ab; nach der später vollzogenen Jurafaltung kam es zu einer erneuten Eintiefung des Birs-Rheinsystems, wodurch sich die Hochlage des Falkenflue-Gempengebietes nochmals akzentuiert. Das Panorama verdeutlicht diesen Tiefblick auf das Birstal und das Birseck (rechter Bildhintergrund) besonders klar.

Im Zentrum des Ganzen steht das natürliche Gewölbe der *Eggflue*, welche die nördlichste Jurafalte des Blauens im beinahe idealen Querschnitt präsentiert. Dessen Südflanke (links) zielt auf den Einschnitt des Kessilochs (oberhalb Grellingen) und verflacht sich dort schüsselförmig als Laufenbecken; auf der Nordflanke (rechts, gegen Aesch) lässt sich noch der überkippte Nordschenkel des Blauengewölbes erkennen, er bildet mit seinen Felssturz- und Sackungsmassen den bei der Klus aufragenden «Burgengrat».

Besonders markant erscheinen im Panorama die steilen Talhalden, die «Hollen» des Birstals, d.h. durch die Flusserosion aus den oberen Jurakalkschichten herausgearbeiteten Steilhänge, in der Talzone bestockt vom Eichen-Hagebuchenwald, darüber vom Buchenwald. Das charakteristisch wechselnde Laubkolorit dieser Hollenwälder fasziniert jeden Beobachter der Juralandschaft, hier in der blaugrünen Novemberpalette etwa des Rödlehanges (Bildmitte), des Eischbergs und des Länzberges (westlich und östlich von Angenstein).

Von ähnlicher Prägnanz sind die hellen *Flühe* des Jurakalkes in die Panoramalandschaft eingefügt; sie gehören aber neben der Reliefform und dem Waldkleid zum Wesentlichen der jurassischen Landschaft. Materialhaft-kreidig hat sie Max Schneider ins Bild genommen, so etwa an der Eggflue und im Schlossgraben (Bildmitte) sowie am Eischberg und an der Falkenflue (rechter Bildrand), wo er gar handschriftlich «Felsen» dokumentiert hat.

Die *Kulturlandschaft* gibt sich indirekt in der jeweiligen Wald-Offenland-Verteilung zu erkennen, ebenso in der Lage und der Struktur der Siedlungen. Schneider integriert den Siedlungsraum fast beiläufig mit seiner charakteristischen rotschwarzen Punkt-signatur ins Naturrelief ein – er verneint damit die allgegenwärtige Präsenz des Menschenwerks keineswegs, aber er ordnet es offensichtlich der natürlichen Raumpartitur unter. Nur dort, wo der Mensch ein Einzelbauwerk «bewusst» in der freien Landschaft errichten musste, wird es als kultureller Akzent im Panorama gewürdigt: wie etwa im Gehöft Luegi (Bildmitte unten), in der Burgruine und dem Schlossgut Pfeffingen (Bildmitte) oder im talbeherrschenden Schloss Angenstein (rechts).

Zur Darstellungsweise

Versetzen wir uns bei Betrachtung des Panoramas gleichzeitig in die konkrete Situation des Zeichners im Gelände: er steht an einem Novembertag 1986 oben auf der Falkenflue, fasst «seine» Landschaft ins Auge und gibt sie dann mit seinen künstlerisch-handwerklichen Mitteln auf dem Papier wieder. Schon vorher haben wir die merkwürdige Leere des Proszeniums angemerkt, den starken farblichen Akzent des Mittelgrundes und das ruhige, massvolle Zurücktreten des Hintergrundes. Das Panorama besticht durch seine Expression, durch die graphische Betonung der Tiefendimension.

Der Zeichner stand unter dem Eindruck eines tragischen Geschehnisses an der Falkenflue, über das ihn eben ein Einheimischer beim Zeichnen aufgeklärt hatte: Der Sprung in die Tiefe

als letzte Lebensentscheidung zweier Menschen. Nur knapp, ja diskret wird diese vordergründige Tiefe mit der Tuschefeder angedeutet. Erst das entfernte Birstal und die umgebenden Talhalden mit der Eggflue gewinnen feste, kräftige Formen durch den starken Tuschestrich und die dunkel blaugrünen Aquarellflächen. Dazu verleihen die markantesten Felspartien, als Deckweiss expressiv aus der Tube gepresst, dem Ganzen – sozusagen wie «Geologische Widerlager» – materiellen Halt. Besonders der Mittelgrund erfährt mittels Tuschefeder und rotem Aquarellstift eine begleitende Ergänzung durch die Siedlungsstrukturen, die jedoch in den pastelltonigen Aquarellflächen des Hintergrundes verschwimmen.

Das Panorama als Landschaftserlebnis

Landschaft, wie sie als Objekt der Geographie definiert, beschrieben und erklärt wird, und wie wir sie im Panorama Max Schneiders nachvollzogen haben, unterliegt verschiedenartigen Abstraktionsprozessen. Zum einen ist die «objektive Schau» einer Landschaft von ihrer Struktur, ihrem jeweiligen Elementargefüge des «hier und jetzt» abhängig. Die konkrete Raumstruktur z. B. einer Tafel- oder einer tektonisch komplexen Berglandschaft bestimmt klarerweise das Ausmass der Abstraktionsleistung im vorgegebenen Betrachtungs-massstab.

Wir haben die Strukturzüge der dargestellten Panoramalandschaft im Vorstehenden knapp nachzuzeichnen versucht. Dabei erkannten wir das endgültige Erlebnis des Panorama-Zeichners als eine objektiv nachvollziehbare und interpretierbare *Partitur der Land-*

schaft zwischen Fringeli und Angenstein, beobachtet und erlebt vom Standort Falkenflue im November 1986. Der Abstraktions- und Gestaltungsprozess vollzieht sich jedoch nicht nur von der komplexen Raumstruktur her, d. h. exogen; gerade beim künstlerischen Gestaltungserlebnis sind auch die subjektiv-endogenen Bindungen, Empfindungen und Wertungen des Zeichners, wie sie durch eine bestimmte Landschaft (z. B. im Sinne von Hellpachs «Geopsyche», 1965) ausgelöst werden, von Bedeutung.*) Diese endogene Abstraktion kann sich etwa im Natur-Kultur-Verhältnis, in der Überhöhung (der Vertikalen) oder in der Farbton-Dynamik des Panoramas ganz wesentlich ausdrücken, so dass es nicht nur als Landschafts-Partitur, sondern ebenso als «persönliche Expression des Landschaftserlebnisses» verstanden werden kann.

Mit dem vorliegenden Eggflue-Panorama, aber auch mit vielen anderen Panoramen-Zeichnungen hat Max Schneider für unsere «Regio» eine geographisch und künstlerisch bedeutsame Landschaftsdokumentation geschaffen. Zusammen mit dem Zeichner vollziehen wir geistig auf luftiger Jurahöhe die spannungsreiche Konzeption der Landschaft, die im vorgewählten Panorama-Massstab zu stärkerem Abstrahieren herausfordert. So skizziert der Tuschestift ein orientierendes Liniengerüst mit den Hauptpunkten, dazu verleihen und Aquarellstift das Stimmungskolorit der erlebten Landschaft. Zusammenfassend kann nochmals bekräftigt werden, was ich 1988 zur 2. Juramappe Max Schneiders ausgesagt habe: was etwa ein Kommentar zu Roy Lichtensteins «Yellow Sky» (1965) feststellt, trifft m. E. für alle Panorama-

Zeichnungen Schneiders in höchstem Masse zu: Beschränkung auf die notwendigsten Landschaftselemente, subtile Vereinfachung bis zum Wesentlichen der sicht- und fühlbaren Landschaft.

Die Panoramen sind nicht nur Wegweiser zu einem tieferen Verstehen unserer räumlichen Umwelt; ganz leise öffnen sie in uns die Tür zu einer neuen Landschafts- und Lebenssicht: zeichnend dokumentiert sie Max Schneider in besinnlicher Freiheit zwischen Erde und Himmel – das stille Bewusstsein für das Wahre und Schöne in Zeit und Raum!

*) Weitergehende Überlegungen habe ich in einem nicht publizierten Vortrag «Landschaft als Mitwelterlebnis und Selbstreflexion» (im Brüglinger Sommerkurs «Mensch und Erde» vom 30. Juni 1991) ausgeführt, u. a. auch mit Bezug auf Arbeiten von G. Grosjean 1986, W. Nohl 1982 und H. Wöbse 1991, 1987.